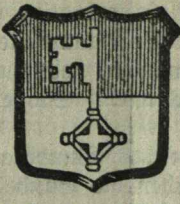


Obwaldner Volksfreund



Ratholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubli“

Insertionspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 6 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Reklamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt. Placierungsvorschriften werden abgelehnt.

Insertaten - Annahme: Schweizer-Annoncen AG., Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen-Expedition. Telefon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion:
Ludwig von Moos
Sachseln.
Tel. 864 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.30; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postkontokonto VII 1085.

Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei Louis Ehrli, Sarnen. Telefon Nr. 861 32.

Mittwoch, den 7. Februar 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 11

Neues in Kürze

Ueber den Abschluß der Balkankonferenz (Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und Türkei) wurde am Sonntag eine Mitteilung herausgegeben. Die Balkanstaaten wollen gemeinsam die Rechte und Unabhängigkeit jedes einzelnen Bundesmitgliedes wahren. Bemühungen, Bulgarien zum Beitritt und Ungarn zum Stillstehen zu bewegen.

Am Montag in Frankreich 5. Kriegsrat der Alliierten. Von englischer Seite waren Chamberlain, Halifax, Churchill, Stanley und Kingsley Wood anwesend. Beratung der allgemeinen Kriegslage, besonders von Verproviantierungsfragen. Gleichzeitige Besprechungen beider Generalkstäbe.

In den nordischen Gewässern starke Eisbildung. Mehrere Schiffe im Eis festgefroren.

In Frankreich 44 kommunistische Abgeordnete den Militärgerichten überwiesen. Anlage: Versuch der Wiedererrichtung der kommunistischen Partei.

Weitere sowjetrussische Angriffe auf die finnische Verteidigungslinie bei Summa sind gescheitert.

Ein Appell des finnischen Ministerpräsidenten Ryti: „Wir benötigen Munition, Flugzeuge und alles zur Kriegführung Notwendige. Rasche Hilfe — doppelte Hilfe!“

Die finnische Stadt Wiborg — ehemals 75 000 Einwohner — ist von den Russen jetzt fast völlig in Trümmer geschossen.

Nach englischer Exchange-Meldung liefert Deutschland an Rußland zum Kampf gegen Finnland Kriegsmaterial: Artillerie- und Kleinkaliber-Munition. Die für Finnland bestimmten italienischen Flugzeuge mußte Deutschland jetzt freigeben.

Dank der Armee.

Immer noch stehen unsere Truppen in voller Bereitschaft in allen Verteidigungsabschnitten; keiner von uns weiß, wann wir das Sturmband lockern, wann wir heimkehren dürfen. — Aber wir genügen unserer Pflicht im stolzen Bewußtsein, daß alle Herzen unseres Schweizervolkes für uns schlagen.

Wie eine warme Welle gut eidgenössischer Brüderlichkeit hat die beseligende Weihnachtsbescherung uns Soldaten für ein paar glückliche Stunden aus der grimmigen Kälte des Lebens im Felde entrückt; wir standen unseren Lieben nahe und kosteten das Glück, die Vertrauten und Verehrten der gesamten Schweizer Jugend zu sein. Euch allen, ihr Frauen und Männer, vorab jedoch euch Kindern, die ihr uns so liebevoll überrascht, entbiete ich den herzlichsten Dank der ganzen Armee!

Jetzt wollen wir unser Weihnachtsfest zurücklegen in den Schrein unserer schönen Erinnerungen und mit Mut und Opfer Sinn den Weg in die Zukunft beschreiten. Ihr alle könnt auf uns Soldaten zählen, wir gehören untrennbar zu euch, zu Heimat, zur freien Schweizererde!

H. D., Ende Januar 1940.

Der Oberbefehlshaber der Armee:
General Guisan.

Die Kriegslage in Finnland

Ende Januar 1940.

Ob. Wir stehen am Ende des zweiten Monats im russisch-finnischen Kriege. Entscheidungen, die über den Ausgang des Feldzuges bestimmend sein könnten, sind in dieser verhältnismäßig kurzen, aber sehr ereignisreichen Kriegsdauer noch nicht gefallen. Der finnische Verteidigungswille ist trotz schwerster allgemeiner Belastung und der ungeheuren körperlichen und seelischen Beanspruchung des einzelnen Kämpfers dank der vorzüglichen physischen und psychischen Stärke dieser heldenmütigen Verteidiger ungebrochen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die allmählich in Wirksamkeit tretende freiwillige Hilfe, die den Finnen zuteil wird. Die Gesamtzahl der ständig anwachsenden Freiwilligenbestände wird jetzt etwa 10 000 Mann betragen, wovon schwedische Detachements bereits schon in der vordersten Front stehen. In der letzten Zeit ist auch eine größere Zahl englischer, amerikanischer und italienischer Flugzeuge in Finnland eingetroffen, und das internationale Pilotenkorps scheint schon sehr aktiv tätig zu sein. Diese Feststellung ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung; denn, wenn auch vorläufig die russischen Flugzeuge infolge des rücksichtslosen Masseneinsatzes den Luftraum noch beherrschen, so dürfte die durch die internationalen Flugzeuge und Piloten verstärkte finnische Luftwaffe namentlich dann erfolgreich offensiv wirken können, wenn einmal genügend Bombenflugzeuge vorhanden sind. — Qualitativ halten wir die finnischen Piloten und die mit ihnen kämpfenden Flugkameraden aus den anderen Staaten den russischen Piloten und namentlich dem minderwertigen technischen Personal der Sowjet-Luftwaffe bedeutend überlegen, und es wird zweifellos die Zeit nicht ferne sein, in der dann die Russen in der Luft und aus der Luft schwere Schläge werden entgegennehmen müssen. Die große Zahl der abgeschossenen russischen Flugzeuge zeugt immer mehr von dem mutigen, wirkungsvollen Einsatz der finnischen Kampfflieger, die allerdings in hervorragender Weise auch von den Fliegerabwehrtruppen unterstützt werden.

Nachdem die Russen gleich zu Beginn des Krieges ihre besten Piloten und Flugzeuge eingesetzt hatten und vom ersten Tage an schwere, stetig steigende Verluste erlitten haben, dürfte es mit dem Ersatz tüchtiger Flieger allmählich doch zu hapern beginnen. Was sich die Russen in den letzten Tagen und Wochen an Brutalität in ihren Massenangriffen aus der Luft leisteten, bildet gewiß keine militärisch tüchtige Leistung mehr; denn im Beschießen eigentlich militärischer Ziele haben die russischen Flieger bis dahin eine ganz geringe Treffsicherheit an den Tag gelegt. Die planlosen Massenangriffe bezwecken vielmehr die Vernichtung des Lebens im ganzen Lande. Die Niedermordung schutzloser Frauen, Kinder und Greise sowie die Beschädigung der friedlichen Wohnstätten und Spitäler sollen dazu dienen, den Widerstandsgedanken im Volke bis weit in das Hinterland hinein zu brechen. Wenn aber die finnische Luftwaffe weiterhin aus dem Auslande in stets sich steigender Weise unterstützt wird, dürfte das russische Übergewicht in der Luft doch bald eine wesentliche Einschränkung erfahren.

An den Fronten sind keine neuen Entscheidungen gefallen. Insbesondere verzichteten die Russen in den letzten zwei Wochen auf Großangriffe auf der karelischen Landenge. Sie beschränken sich auf die artilleristische Beschließung der Mannerheim-Linie und auf das Luftbombardement der direkt hinter der finnischen Befestigungszone liegenden Städte und

Dörfer. Lediglich im Zentrum des karelischen Frontabschnittes bei Muolajärvi erfolgten russische Offensiven, bei denen im Gegensatz zu den früheren Massenangriffen bedeutend weniger Infanterie- und Panzerkräfte eingesetzt wurden. Sämtliche Angriffe wurden wiederum unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen. Ob die Russen Umgruppierungen in diesem Fronttraum vornehmen oder neue Verstärkungen aus dem Innern des Sowjetreiches abwarten, ist nicht festzustellen.

Dafür verlegten die Russen das Schwergewicht der offensiven Tätigkeit auf das vielerschwärzte Gebiet nördlich des Ladogasees. — Auf die Bedeutung dieses Frontabschnittes wurde wiederholt hingewiesen, weil die Russen nach ihren erfolglosen u. verlustreichen Angriffen auf die Mannerheimlinie immer wieder veruchten, auf dem Wege über Sortavala in den Rücken der karelischen Befestigungszone zu gelangen. Schon frühere Versuche in dieser Richtung blieben erfolglos. Ende Dezember gingen die Finnen zum Gegenangriff über und drängten die Russen nach den siegreichen Schlachten von Tolvajärvi und Aglajärvi über die Grenze zurück. Seither erfolgten in diesem Frontabschnitt rasch aufeinanderfolgende Angriffe und Gegenangriffe, bis die Russen vor ca. 10 Tagen in der Stärke von mehreren Divisionen und einer Panzerdivision von Salmi aus zu einer großangelegten Defensivoffensive antraten. Es soll sich bei den russischen Angriffstruppen um die besten Bestände handeln, die bisher an der ganzen Kriegsfrente eingesetzt wurden; sie seien, so wird aus Helsinki gemeldet, gut bewaffnet und ausgerüstet und wegen ihrer unerhörten Grausamkeit berüchtigt. Offenbar handelt es sich um aus den innerrussischen Garnisonen neu herbeigeführten Divisionen.

Eine Entscheidung ist auch in diesen schweren Kämpfen noch nicht gefallen. Doch lauten die Berichte für die Russen sehr ungünstig, und die Verluste, die ihnen bis jetzt von den Finnen beigebracht wurden, gehen wiederum in die Tausende. Einen Hauptanteil am erfolgreichen Abwehrkampf der Finnen haben wiederum die schweren Batterien auf der wiederholt erwähnten Insel Mantsinaari, im nördlichen Teil des Ladogasees gelegen, die den russischen Vormarschweg von Salmi auf Kitalä-Sortavala ständig unter Feuer halten. Bisher ist es den russischen Bombern und der Artillerie nicht gelungen, diese wichtige Schlüsselstellung der Finnen zu vernichten. Da die Finnen ihrerseits zu Gegenangriffen und Umgehungen ansetzen, beginnt sich auch auf diesem Kriegsschauplatz für die Russen eine gefährliche Lage zu entwickeln, und sie richten verzweifelte Anstrengungen darauf, den Umklammerungen und namentlich der Vernichtung infolge Nachschubmangel zu entgehen. Der endgültige Entscheid bleibt abzuwarten.

Unklar sind die Verhältnisse im Frontabschnitt der Mitte, hauptsächlich bei Salla. Zuverlässige Meldungen liegen nicht vor, doch scheint es, daß es den Russen gelungen ist, sich in gesicherten Positionen zu halten. Das gleiche gilt von der Petsamo-Front im hohen Norden.

Gleichsam als Erwiderung auf die schweren und brutalen Luftangriffe der russischen Luftwaffe wurde — und das ist die letzte wichtige Meldung des zu Ende gehenden zweiten Kriegsmontates —

ein starkes finnisches Bombengeschwader gegen Kronstadt

angeflogen, das dort die militärischen Anlagen und offenbar

Benilleton In Hinterwald

8.

Aufruhr und Frieden in Hinterwald.

Noch einmal hatte Chel auf der Bank in Franziskas Stube geschlafen. Als sie nun frühmorgens eintrat, verdeckte er nichts vor ihr; aber er war an derselben Arbeit, wie jenes erste Mal. Auf der Rückseite des einen kleinen Bildes, wo die starken Farben nicht durchgedungen waren, zeichnete er schon wieder die Rosen und Lilien ab; diese Blumen hatte er so selten gesehen, er konnte seine Augen nicht davon abwenden. Aber Franziska nahm sein armseliges Papierschere weg, legte einen festen weißen Bogen vor ihn hin, zwei feingepigste Bleistifte dazu, nahm ihr Bild von der Wand herunter und stellte es bequem vor Chels Augen auf den Tisch hin.

„So, nun kannst du den ganzen Tag hier arbeiten, wie es dir gefällt; heute kommst du noch nicht in meine Schule herunter“, sagte sie. „Zuerst vor allem aber geht's an den Brunnen, und die alte Kathri geht mit, sie weiß, wie die Reinigung sein muß.“

Chel starrete in sprachlosem Entzücken auf sein neues Wert-

zeug, dann stürzte er zum Brunnen hinaus.

Als Franziska ihre Schule beendet und noch einen Blick in ihre Stube hineingetan hatte, wo Chel wie festgenagelt vor seinem Bilde saß, wanderte sie zum Wächter hinauf. Er kam eben aus dem Stall heraus.

„Wie geht es Eurer Blaumeise?“, fragte Franziska, den Wächter begrüßend.

„Die springt seit ein paar Tagen wieder höher als alle anderen“, erwiderte er mit Selbstbewußtsein, „das ist ein Prachtstierlein, die fällt nicht gleich ab, nicht einmal nach einem solchen Angriff. Aber etwas hat sich durch den Beinbruch bei ihr geändert, da muß ich manchmal drüber nachstüubern, wie das zusammenhängt. Seit dem Beinbruch gibt sie viel mehr Milch als vorher; aber der besondere Geschmack hat nachgelassen, das Gewürz fehlt.“

Franziska fand nicht für gut, dem Wächter das Studium abzukürzen, obgleich sie sich wohl erklären konnte, wie das zusammenhing; sie hatte vorerst anderes mit ihm zu besprechen.

„Ich habe den Chel zu mir genommen und will ihn bei mir behalten“, begann sie; „nun möchte ich von Euch, daß Ihr mir ein Stübchen für ihn einrichtet; was hinein muß, will ich besorgen. Euch wird das nicht schwer, Ihr brecht einfach ein Fenster in den Raum, den Ihr Straßloch nennt, und macht einen rechten Boden hinein, das ist alles. Mit Euren Buben hoffe ich ohne ein Straßloch fertig zu werden, wenn sie nun

bald zur Schule kommen. Ich würde es nie benutzen für sie, da könnt Ihr ganz sicher sein.“

Der Wächter schaute Franziska an, als spreche sie völlig unmögliche Worte aus. Sie hatte schon eine Weile geschwiegen, als er endlich herausbrachte:

„Ich habe von Anfang an gesagt, es gehe kaum mit einer Lehrerin; aber das hätte ich mir nie gedacht, daß es so kommen könnte. Was meint denn so eine Lehrerin! Wird man in einer Gemeinde ein schönes Schulhaus bauen mit allem, was sein muß, und dann nachher einen Umbau machen und warum? Damit der ärgste Lump und Bagabund im Land darin wohnen könne! Einer, der lauter Bosheiten und Tücken ausübt, einer, vor dem kein Vieh und kein Mensch sicher ist, für so einen sollte man bauen? Jawohl, jawohl?“

„Was den Chel betrifft, Wächter, davon will ich jetzt kein Wort sagen“, entgegnete Franziska. „Ihr habt Eure Meinung über ihn, die sieht so fest, daß ich sie nicht erschüttern könnte, wenn ich reden würde, bis ich keine Worte mehr hätte. Chel wird beweisen, was er ist, das wird helfen. Ich begehre nichts so Besonderes. Es ist ein Raum da, der soll zu einem Stübchen hergerichtet werden, daß Chel bei mir wohnen kann. Ich verlasse den Buben nicht mehr, ehe verlasse ich Hinterwald und nehme ihn mit mir. Das könnt Ihr mir glauben, Wächter, ich mache keine vergeblichen Worte.“

(Fortf. folgt.)